

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 21

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch die Polizei entging in dem Bericht nicht einer ziemlich abfälligen Kritik. Ihr Vorgehen könne nicht anders als ungeschickt genannt werden. Denn wenn man auch den späteren erzwungenen Geständnissen des Bartenders keine allzu große Beweiskraft zugestehen dürfe, so gäbe es doch zweifellos sehr viele, die sie für wahr hielten. Das Ansehen der Polizei habe jedenfalls stark darunter gelitten, denn derartige Methoden, sich einer unbequemen Persönlichkeit zu entledigen, seien leider im Lande nicht unbekannt. Nur habe man angenommen und würde das auch, bis überzeugendere Beweise für das Gegenteil erbracht würden, weiter annehmen, daß sie in Dawson nicht zur Anwendung gelangten. Es müsse daher als die beste Lösung der Angelegenheit angesehen werden, daß der Polizeieinspektor, trotzdem er sich völlig unschuldig fühle, den Polizeichef um Enthebung von seinem schweren und aufreibenden Posten gebeten habe, die ihm auch mit sofortiger Wirkung gewährt worden sei. Wie bekannt geworden, beachtliche der bisherige Inspektor schon im Laufe des morgigen Tages, Dawson zu verlassen. (Fortf. folgt.)



Das Herz Pilsudskis in Wilna feierlich beigesetzt.

Unter grossen Feierlichkeiten wurde auf dem Friedhof Rossie in Wilna inmitten von 164 gefallenen Kämpfern das Herz des grossen polnischen Marschalls Pilsudski zu Füssen seiner Mutter beigesetzt. Der Trauerfeierlichkeit wohnten neben den nächsten Angehörigen die höchsten Würdenträger der Armee und des Staates bei.

Welt-Wochenschau.

Starhembergs Sturz.

Seit einiger Zeit merkte man, daß in Wien etwas los sei. Nicht nur die nationalsozialistische Propaganda war wieder lebhafter geworden. Je näher die Entscheidung über Habsburgs Restauration rückt, desto mehr regen sich auch jene Kräfte, die fürchten, von „Otto und Zita“ auf die Seite geschoben zu werden, d. h. die eigentlich „fascistischen“ Kräfte, die mit der einfachen Wiederherstellung der ehemaligen „legitimen“ Zustände nicht zufrieden wären. Sie sind in ihren Wünschen und Zielen noch weniger klar als die gleichgerichteten Radikalisten im Reiche, denen am 30. Juni 1934 das Rückgrat gebrochen wurde. Ob Starhemberg, der Heimwehrführer, als ihr Haupt gelten kann, ist nicht einmal sicher. Er selbst schwankt zwischen dem unbedingten Legitimus und einer unklaren fascistischen „Erneuerung“ hin und her, und sein schmales, verschmitztes Gesicht erinnert sehr an zufällig und falsch verteilte Rollen auf der Liebhaberbühne. Man sagt, er habe sich berufen gefühlt, die gleiche Rolle zu spielen wie Horthy in Ungarn: die des „Reichsverwesers“, und als Statthalter des Königs und Kaisers würde er mit Vergnügen die Restauration verhindern haben — wie Horthy. Das Geschick hat ihn jedoch an die Spitze der Heimwehren geschoben und zwangsweise zum Verbündeten von Dollfuß und nachher Schuschnigg gemacht, und von Anfang an handelte es sich darum, wer auf die Dauer der Stärkere sei, ob er, der wenig kluge, wenn auch verschlagene Hochadelige aus altem Stamm oder der ebensoadlige, aber berechnende und mit der Fähigkeit eines echten Strebers begabte Schuschnigg. Bis Anfang Mai 1936 hat es sich entschieden: Schuschnigg bleibt und Starhemberg geht.

Die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Oesterreich machte den Heimwehrführer nervös. Eine „Miliz“ als alleinige Waffenträgerin, das bedeutete die kommende Auflösung seiner Truppe. Genau so hatte man im Reiche die S. A. auf die Seite geschoben. Die Entwaffnung der

Wehrverbände wurde in der Tat auch von der österreichischen Regierung proklamiert. Die „ostmärkischen Sturmsharen“, denen der Kanzler Schuschnigg vorsteht, gingen voran, und eigentlich hätte ein „einträchtiges Kabinett“ seine Eintracht dadurch beweisen müssen, daß auch der „Vizekanzler“ Starhemberg die Heimwehren mit „Säcke ablegen“ und „Gewehre zusammenstellen“ zur Entwaffnung kommandierte. Man hörte nichts davon.

Statt dessen provozierten Heimwehr-Elemente am 1. Mai Zwischenfälle und insultierten den demonstrierenden „Freiheitsbund“, d. h. die Organisation, die sich als Stoßtruppe einer „österreichischen“ Arbeiterbewegung bei der Bevölkerung beliebt machen will. Starhemberg beeilte sich, von den Radaumachern abzurücken. Es scheint ihm nichts genügt zu haben. Um seine Wichtigkeit im Staate zu beweisen, machte er sich an Mussolini und griff in einem Telegramm an den Duce Frankreich und England an; dieses Telegramm führte seinen Sturz herbei. Schuschnigg ging zum Bundespräsidenten Miklas und holte sich die Erlaubnis, die alte Regierung aufzulösen und eine neue zu bilden; die neue erscheint nun ohne Starhemberg und ohne den Außenminister Berger-Waldenegg.

Mit der Regierungsumbildung scheint eine neue Phase in der Entwicklung unseres östlichen Nachbarstaates eingeleitet zu sein. Die „katholische Aktion“, die politisch hundertprozentig auf die Restauration Habsburgs schwört und sich als „christlichsoziale Partei“ und „Vaterländische Front“ in allen Ecken des Staatsapparates eingeknistert hat, besitzt die ganze Macht und will sich in der neuen Miliz auch das Instrument zur Machtausübung schaffen. Schuschnigg ist der „Führer“ und Blahhalter „Kaiser Ottos“; die „Kryptobolschewisten“ im Heimwehrlager, in deren Köpfen wenigstens abnungsweise der Gedanke spukte, die Zeit verlange eine Neugestaltung, und die im fascistischen Führerstaat den Weg sahen, um die Wirtschaft und die soziale Struktur zu ordnen, haben die Wahl, sich zu fügen oder ins Nazilager überzugehen. Zunächst geht nun ein sonderbares Wetteifern nach Rom los. Schuschnigg hat sogleich Mussolini ein Telegramm gesandt und ihm versichert, er werde treu zu den Römerpakt stehen; der Duce hat den Empfang dankend bestätigt und seinerseits kundgetan, daß die Abmachungen mit Oesterreich und Ungarn die unwandelbare Ba-



Italienische Truppen rücken in das brennende Addis Abeba ein.

Das kommende Kabinett Blum.

Das große Wagnis in Frankreich beginnt. Blum hat mit seiner sozialistischen Partei erklärt, zur Bildung des Kabinetts bereit zu sein. Die Kommunisten wollen nicht ins Kabinett eintreten, es jedoch mit aller Kraft stützen. Die Radikalsozialisten sagen ihre Teilnahme zu, und ein Teil kommt auch von den „Unions-Sozialisten“. Von Herriot und Paul-Boncour bis Blum-Faure, unter aktivster Mithilfe von Cachin und Thorez ganz links wird also die Front gehen, und es fragt sich nur noch, wie das Programm aussehen wird, das Blum bringt, ob es keine Elemente enthält, die den alten Miß zwischen der bürgerlichen und marxistischen Linken wieder aufreißt, ob es also nach kurzer Zeit die Radikalen zur Rechten hinüber treibt, die Volksfront sprengt und die Regierung der „Nationalen Union“ wie zur Zeit Poincarés ans Ruder bringt. Das wäre

notabene eine Unionsregierung mit weit stärker betontem Rechtsgewicht; die Radikalen haben fast ein Viertel an Sitzen an die „Marxisten“ verloren.

Es sieht nun freilich so aus, als habe Blum ein „weißes Programm“ bereit. Mit einem Worte: Ein Aufbauprogramm! Das Wirtschaftliche steht im Vordergrund. Der Blick auf die Krise diktiert fast jeden einzelnen der geplanten Schritte. „Arbeitsbeschaffung“ steht obenan. Und die Mobilisierung des Kapitals, das seinen Patriotismus beweisen soll, wird als zügige Parole ins Volk geworfen. Die Arbeitsbeschaffung wird geschickt in Zusammenhang gebracht mit den notwendig gewordenen militärischen Aufrüstungsmaßnahmen. Aber sie macht dabei nicht Halt. Gendarmviertel in den Großstädten sollen umgebaut, ganze Landesgegenden elektrifiziert werden; die Masse der Unbeschäftigten soll Arbeit bekommen, der unbeschäftigte Rest besser unterstützt, die Löhne nach oben getrieben, der Inlandsumsatz gewaltig gesteigert werden ...

Außenpolitisch versuchte Léon Blum an einem Bankett des „American Club“, „die ganze Welt zu beruhigen“; die Kommunisten sind darüber nicht sehr erbaulich; sie hätten eine Betonung des Russenpaktes gewünscht, statt dessen spricht Blum von Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, die sich ihr Regime nach eigenem Willen geben dürften, von einer Politik, die nicht in Versuchung kommen werde, „Kameraden zu rächen“. Die Kommunisten hätten ihre Ohren besser spitzen sollen; Blum stellte mit seiner Ablehnung der Nichteinmischung die faschistischen Regierungsformen förmlich zur Diskussion, und der Ausdruck: „Keine Kameraden rächen“ spricht von Kameraden, die es zu rächen gäbe! Im übrigen hat Blum mit Faure zusammen in der großen „Siegesversammlung“ der Sozialisten, in der „Salle Wagram“ davon gesprochen, daß Frankreich schnelle Ergebnisse des neuen Kurzes sehen werde. Das Land wünsche, daß es anders werde, und es werde anders!

Ob auch außenpolitisch? Nichts spricht dafür! Genf, gegenseitige Hilfeleistung, progressive Abrüstung! Es wird zur progressiven Aufrüstung kommen, um Hitler jede Luft zu einem Abenteuer zu nehmen, das sieht man voraus. Und beinahe scheint dies die „ultima ratio“ unserer Epoche zu sein. Blum würde am besten das Rüstungswettrennen als Mittel, Hitler zur gemeinsamen Abrüstung zu zwingen, predigen!

notabene eine Unionsregierung mit weit stärker betontem Rechtsgewicht; die Radikalen haben fast ein Viertel an Sitzen an die „Marxisten“ verloren.

Es sieht nun freilich so aus, als habe Blum ein „weißes Programm“ bereit. Mit einem Worte: Ein Aufbauprogramm! Das Wirtschaftliche steht im Vordergrund. Der Blick auf die Krise diktiert fast jeden einzelnen der geplanten Schritte. „Arbeitsbeschaffung“ steht obenan. Und die Mobilisierung des Kapitals, das seinen Patriotismus beweisen soll, wird als zügige Parole ins Volk geworfen. Die Arbeitsbeschaffung wird geschickt in Zusammenhang gebracht mit den notwendig gewordenen militärischen Aufrüstungsmaßnahmen. Aber sie macht dabei nicht Halt. Gendarmviertel in den Großstädten sollen umgebaut, ganze Landesgegenden elektrifiziert werden; die Masse der Unbeschäftigten soll Arbeit bekommen, der unbeschäftigte Rest besser unterstützt, die Löhne nach oben getrieben, der Inlandsumsatz gewaltig gesteigert werden ...

Außenpolitisch versuchte Léon Blum an einem Bankett des „American Club“, „die ganze Welt zu beruhigen“; die Kommunisten sind darüber nicht sehr erbaulich; sie hätten eine Betonung des Russenpaktes gewünscht, statt dessen spricht Blum von Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, die sich ihr Regime nach eigenem Willen geben dürften, von einer Politik, die nicht in Versuchung kommen werde, „Kameraden zu rächen“. Die Kommunisten hätten ihre Ohren besser spitzen sollen; Blum stellte mit seiner Ablehnung der Nichteinmischung die faschistischen Regierungsformen förmlich zur Diskussion, und der Ausdruck: „Keine Kameraden rächen“ spricht von Kameraden, die es zu rächen gäbe! Im übrigen hat Blum mit Faure zusammen in der großen „Siegesversammlung“ der Sozialisten, in der „Salle Wagram“ davon gesprochen, daß Frankreich schnelle Ergebnisse des neuen Kurzes sehen werde. Das Land wünsche, daß es anders werde, und es werde anders!

Ob auch außenpolitisch? Nichts spricht dafür! Genf, gegenseitige Hilfeleistung, progressive Abrüstung! Es wird zur progressiven Aufrüstung kommen, um Hitler jede Luft zu einem Abenteuer zu nehmen, das sieht man voraus. Und beinahe scheint dies die „ultima ratio“ unserer Epoche zu sein. Blum würde am besten das Rüstungswettrennen als Mittel, Hitler zur gemeinsamen Abrüstung zu zwingen, predigen!